

**Bäretswil** Reformierter Singkreis Bäretswil-Bauma bewegte auf seinem Besuch traditionelle Täufer in den USA und Kanada

# Den Alttäufern ein Stück Heimat gebracht

14. Mai 2010

Der reformierte Singkreis Bäretswil-Bauma besuchte Täufergemeinden in den USA und Kanada. Rund 2500 Personen kamen zu den Konzerten und fanden sich in Liedern wieder.

David Kilchör

Heimat trifft Heimat: So könnte man den Besuch des reformierten Kirchenchors bei Mennoniten und Amischen, Alttäufern in Nordamerika, zusammenfassen. Die «Mennonite Weekly Review» titelte in den USA «Swiss choir meets spiritual cousins». Doch ist die Verwandtschaft nicht nur geistlich: Zahlreiche Täufer haben Schweizer Wurzeln. Einzelne kennen ihre Verwandtschaft oder gar den Hof, den ihre Vorfahren verliessen. So traf der Bäretswiler Chor Myrna Grove, eine Nachfahrin des Bäretswiler Täufers Jacob Graf, der im 17. Jahrhundert nach Deutschland floh.

Offen für alles zog der Chor los, um sich überraschen zu lassen. Und die Überraschung war, dass vieles zugleich fremd und heimisch wirkte. «Es war eine Art Zeitreise», meint Daniel Meier, Präsident des Singkreises. «Amische und traditionalistische Mennoniten haben ihre Sprache und viele Traditionen, die sie damals aus der Schweiz mitnahmen, bis heute behalten.» Er glaubt sogar, man könne bei diesen Menschen erahnen, wie vor einigen hundert Jahren in der Schweiz gelebt wurde. Das Heimaterlebnis war allerdings beidseitig. In der «Mennonite Weekly Review» wird ein David Groff, auch ein Nach-



Eine Sängerin des Singkreises Bäretswil-Bauma in einem spontanen Gespräch mit Amischen nach einem Konzert. (ü)

komme Grafts, zitiert: «Es war grossartig, von Bäretswil zu hören und Bäretswiler Bilder zu sehen. Man konnte sich richtig vorstellen, wie unsere Vorfahren damals lebten, arbeiteten und Gott priesen.»

## Das Alphorn als Magnet

Der Lobpreis stand denn auch im Fokus des Singkreises. Unter der Leitung des Grüningers Markus Stucki gaben über 50 Sänger und Musiker sechs Konzerte in Mennonitenkirchen. So hörten insgesamt rund 2500 Täufer

Kirchenlieder, die Schweizer Nationalhymne und «Juchzed und sined» von Peter Roth. Besondere Aufmerksamkeit erregte dabei die Grüninger Alphornbläserin Esther Matzinger. «Die meisten Leute hier sahen zum ersten Mal ein Alphorn. Sie waren beeindruckt und begeistert. Fremde Menschen umarmten mich oft spontan nach einem Auftritt», erzählt sie im Blog des Singkreises ([www.chblog.ch/singkreise](http://www.chblog.ch/singkreise)). Selbst die Amischen, die Instrumente sonst grundsätzlich ablehnen, liessen sich auf das

Alphorn ein. Amische akzeptieren nur Kunst mit Nutzen, was sich in ihren exquisiten Quilts zeigt. So wurde der textlose Jodel, den der Chor vortrug, in Frage gestellt. Tourleiter Schmid: «Für die Amischen gilt: ohne Text kein Lied.» Mit der Erklärung, die Bauern hätten auf diese Weise Gott gelobt, nachdem die Kühe in den Stall getrieben worden seien, gaben sich die Amischen dann doch zufrieden.

Ältere Besucher der Singkreis-Konzerte fanden sich häufig selbst in den

Liedern wieder – nicht zuletzt durch die Sprache. Das mennonitische Pennsylvania-Deutsch wird immer seltener weitergegeben. Ein Mann äusserte grosses Bedauern darüber. Bei «Luegid vo Bärigen und Tal» fühlte er sich in die Kindheit versetzt; ihm war, als spürte er die bergenden Arme seiner Mutter.

Dass bei den Zuhörern tiefe Emotionen aufbrachen, bestätigt die Presseverantwortliche des Singkreises, Janine Scherrer. «Es gab Tränen und viele Umarmungen. Wir bewegten etwas», erklärt sie. «Dabei sahen wir uns nicht auf einer Mission.» Die Begegnungen und das persönliche Erleben sollten im Vordergrund stehen. «Doch daraus wurde deutlich mehr. Ich glaube, wir haben wirklich Brücken gebaut.» Und dies nicht nur zwischen Täufern und Reformierten, die sich vor Jahrhunderten fremd wurden, sondern vielleicht auch unter Täufern in Nordamerika; zwischen Traditionalisten und jenen, die mit der Zeit gehen. «Mennoniten und Amische nahmen mit uns an einem Singabend teil», erzählt Daniel Meier. Dies sei sonst eine grosse Seltenheit.

## Willkomm für Besucher

Nun sind die Sänger wieder zu Hause und verarbeiten die Fülle der Eindrücke. «Ein Gastgeber bezeichnete Bäretswil wegen der Täuferhöhle als Mennoniten-Mekka», erzählt Schmid. Er würde Pilgern gern einen Halt im Dorf anbieten, sodass sie Reformierte treffen, ein Glas Most trinken oder die Kirche besichtigen könnten. Gerade gestern kam eine Mennonitenfamilie namens Meier aus den USA in die Schweiz, um ihrer Familiengeschichte nachzugehen, und besuchte die Täuferhöhle. Grössere Gruppen von Mennoniten und Amischen werden in den nächsten Monaten folgen.